

3 Fragen – 3 Antworten

Wie war das Ruhrgebiet gestern (1960/70)?

Grau und Schwarz waren die vorherrschenden Farben. Grau wie der Putz auf den Hauswänden in Arbeitersiedlungen, gräulich das Rot von Backsteinbauten. Grau war jedes Bunt und grau waren Nyltesthemden auf Wäscheleinen oder Schnee, der in der Erinnerung meiner Mutter immer höher war. Schwarz waren die Gesichter der Bergmänner nach der Schicht, wie das meines Vaters hinter dem Zaun auf Carolinenglück. Schwarz die Kohle auf Halde. Schwarz wie Pech, das auch die Stahlindustrie erreichte, später, Mitte der siebziger Jahre.

Wie geht es heute dem Ruhrgebiet?

„Geht so“, würde das Ruhrgebiet in seiner bescheidenen Art auf die Frage, wie es ihm heute gehe, antworten. Und zwar in der Bedeutung, dass es ganz gut um es bestellt ist. Vieles wurde erreicht, das bestätigt auch ein Blick vom Gasometer in Oberhausen in eine aufblühende Landschaft. Zugegeben, der Strukturwandel ist noch nicht beendet und es gibt viel zu tun. Es gibt eine Art Nord-Süd-Gefälle, soziale Spannungen, hohe Arbeitslosigkeit, enormen Verkehr, die Ewigkeitskosten des Bergbaus, doch es gibt auch das „Wir im Revier“.

Unsere Utopie: Ruhrstadt 2070

Das ‚Wort‘ Utopie ist in den Wortschätzen A bis C nicht enthalten. Ich behaupte, es hat das ‚Wort‘ nicht gegeben. Weder davor noch danach. Es sind sechs sinnlos aneinandergereihte Buchstaben.*

Hans-Ulrich Heuser, Juni 2021

* Mit Bezug auf Orwells „1984“